

Thema: Mutter Teresa - Engel der Armen

Vor genau 25 Jahren verstarb Mutter Teresa. „Engel der Armen“ wurde sie schon zu ihren Lebzeiten genannt, weil sie ihr ganzes Leben in den Dienst der Ärmsten der Armen in den Slums von Kalkutta gestellt hat. Bei der letzten Firmvorbereitung ist mir aufgefallen, dass viele Jugendliche sie schon kaum mehr kennenlernen. Das hat diese große Heilige nicht verdient, auch deshalb nicht, weil ihr großes Liebeswerk, wobei sie korrekterweise immer von „SEINEM“ Werk sprach, bis heute weiterwirkt. Über 5000 Schwestern und auch Brüder sind in 137 Staaten der Erde bis heute tätig. Weil ihr Leben auch Maß genommen hat am Evangelium dieses Sonntags, sie uns ein Vorbild gibt, wie man die radikalen Nachfolgeworte ernst nehmen kann, möchte ich ihr Leben uns wieder neu in Erinnerung rufen:

Am 26. August 1910 wurde sie in Skopie, das liegt im heutigen Gebiet von Nordmazedonien, geboren. Ihr bürgerlicher Name: Agnes Gonxha Bojaxhiu. Zusammen mit ihren beiden Geschwistern Aga und Lazar besuchte sie eine katholische Mädchenschule. Sie hörte dabei von den Missionaren in Indien und auch über das Wirken der Loreto-Schwestern in der britischen Kolonie Bengalen.

Die Herz-Jesu-Frömmigkeit der Jesuiten in ihrer Heimatstadt sollte sie ein Leben lang prägen: „Das Herz Jesu war meine erste Liebe“ – bekannte sie später einmal. Diese Liebe zu Christus führte sie schließlich in die große Welt hinaus. Bereits mit 12 Jahren hat sie für sich entschieden, Ordensfrau zu werden. Mit 18 Jahren dann macht sich Agnes auf eine lange Reise ohne Rückfahrkarte, die sie bis nach Dublin bringen sollte. Die Mutter, die sie nie wiedersehen sollte, gibt ihr eine Weisung mit auf den Weg: „Leg deine Hand in SEINE Hand und geh allein mit ihm, ohne jemals zurückzuschauen.“ Das heutige Evangelium sagt im Grunde das gleiche nur mit etwas anderen Worten: **„Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein,“** Die Liebe zum Herrn ist für die junge Agnes so groß, dass sie den Mut hat, alles zurückzulassen, auch die geliebte Familie. Sie tritt in den Loreto-Orden, den irischen Zweig der „Englischen Fräulein“ ein. Sie will ihren Traum verwirklichen, selbst als Missionarin nach Indien gesandt zu werden. Als Ordensnamen wählt sie „Teresa“: eine Referenz an die eben heiliggesprochene Theresia von Lisieux. Im Januar 1929 wird ihr Traum wahr, denn ein Schiff bringt die neue Novizin nach Kalkutta, damals die zweitgrößte Stadt des britischen Empire.

Am Fuße des Himalajas vollendet sie das Noviziat, lernt neben Englisch auch Hindi und Bengali. Sie identifiziert sich so mit dem Land und den Menschen, dass sie 1951 die indische Staatsbürgerschaft annimmt. Mit großem Eifer beginnt sie ihre neue Aufgabe als Lehrerin für Geschichte, Geografie und Englisch am St. Mary's College in Kalkutta. Es sind die höheren Töchter der indischen Gesellschaft, die diese Schule besuchen, deren Rektorin Mutter Teresa 1944 wird.

Wenige Jahre später versinkt Bengalen im Chaos: Die Briten entlassen Indien in die Unabhängigkeit, aber nicht als geeintes, multireligiöses Land, von dem Mahatma Gandhi geträumt hat, sondern in zwei Hälften zerschlagen. Hunderttausende Flüchtlinge und Vertriebene überschwemmen Kalkutta. Die einst pulsierende Metropole versinkt unter dem Ansturm der mittellosen und hungernden Flüchtlingsmassen im Elend. Ein Anblick, den Mutter Teresa tief berührte. Am 10. September 1946 verlässt sie ihr College, um im kühleren Darjeeling Exerzitien zu besuchen. Doch bei dieser Zugfahrt macht sie eine Erfahrung der Nähe Jesu, die ihr ganzes Leben verändern sollte. In ihrem Herzen vernimmt sie das Wort

Jesu vom Kreuz „Mich dürstet“, und sie erkennt ihre Berufung, den Durst Jesu nach der Liebe der Menschen und nach Seelen zu stillen. In allen Kapellen der Gemeinschaft auf der ganzen Welt steht neben dem großen Kruzifix hinter dem Altar „I thirst“. So reift in ihr eine zweite Berufung, Jesus im Geringsten seiner Brüder und Schwestern zu dienen, im Hungernden und Sterbenden, im Heimatlosen und Elenden: „Die Botschaft war ganz deutlich“ – schreibt sie. „Es war ein Befehl. Ich fühlte, dass Gott mehr von mir verlangte. Er wollte, dass ich arm sein und ihn in der traurigen Gestalt der Ärmsten der Armen lieben sollte.“ Nicht aus eigenem Willen oder Antrieb, sondern weil sie ein Privatgelübde geleistet hatte, nämlich „Jesus nie Nein zu sagen“, und nun einen so klaren Befehl vernommen hatte, verlässt sie schweren Herzens den Loreto-Orden. Sie tauscht ihr Ordensgewand gegen den Sari und zieht die Klosterpforte hinter sich zu. Ihr Weg führt sie in die endlosen Slums von Kalkutta. Sie hat keine Mittel, Unterstützer oder Strategien, kein Konzept, nur die Gewissheit, dem Ruf Jesu zu folgen und IHN in die Höhlen der Armen zu tragen, SEIN Licht bei den Elenden zu sein. Auf keinen Fall sollte das, was sie 1948 anfang, ihr eigenes Werk sein. „Alles für Jesus“ und „Es ist sein Werk“, das waren ihre Standard-Antworten, wenn sie später als Friedensnobelpreisträgerin, Weltreisende und medialer Superstar wider Willen nach ihren Leistungen gefragt wurde. Damit es aber von Anfang an auch ganz und ausschließlich „sein Werk“ sein konnte, wollte sie sich vollständig der Vorsehung Gottes überlassen. Ihre Strategie war es also, keine zu haben oder zu ersinnen: Gottvertrauen pur! Und der Herr ließ sie nicht im Stich und schickte ihr Unterstützer aus allen Schichten und Religionsgemeinschaften. ER ließ sie aber auch nicht allein, sondern sandte ihr ehemalige Schülerinnen, die sich der Lebensform und dem Dienst der verehrten einstigen Lehrerin anschlossen. Mit diesen gründete sie einen neuen Orden: „Missionaries of Charity“, zu Deutsch „Missionarinnen der Nächstenliebe“. 1963 gründete Mutter Teresa auch einen männlichen Zweig, die aktiven Brüder der Nächstenliebe. Neben den drei evangelischen Räten Keuschheit, Gehorsam und Armut legen die Schwestern und Brüder ein viertes Gelübde ab: „Hingabe in der Arbeit an die Ärmsten.“

1979 erhält sie den Friedensnobelpreis und darf vor den Mächtigen dieser Welt sprechen. Bei ihrer Nobelpreisrede vor den Vereinten Nationen prangert sie die Ungerechtigkeiten dieser Welt vehement an und findet auch deutliche Worte für den „Mord im Mutterschoß“, wie sie die Abtreibung bezeichnete. Im Jahr 2003 wurde sie von Papst Johannes Paul II. selig- und 2016 dann heiliggesprochen.

Ich möchte zum Schluss noch einige Aphorismen von Mutter Teresa uns mit auf den Weg geben, fassen diese doch kurz und prägnant ihre Lebenseinstellung zusammen:

1. *„Meine Aufgabe ist es nicht, zu bekehren. Meine Aufgabe ist zu lieben – und die Liebe bekehrt, wen sie will.“*
2. *„Lass nie zu, dass du jemanden begegnest, der nicht nach der Begegnung mit dir glücklicher ist.“*
3. *„Gott liebt heute die Welt durch uns. Er sendet uns in die Welt, um seine Liebe zu sein.“*
4. *„Ich versuche den Armen durch Liebe das zu geben, was Reiche mit Geld bekommen können. Nein, ich würde einen Leprakranken nicht für 1000 Dollar anfassen, aber ich pflege ihn ohne zu zögern aus Liebe zu Gott.“*
5. *„Berufung ist einfach der Ruf Christus ganz zu gehören, in der Überzeugung, dass nichts mich von seiner Liebe trennen kann.“*
6. *„Ich bin nur ein Bleistift in den Fingern Gottes, der gerade im Begriff ist, einen Liebesbrief an die Welt zu schreiben.“* „Was du tust, kann ich vielleicht nicht tun. Was ich tue, kannst du vielleicht nicht tun. Aber wir tun alle zusammen etwas Schönes für Gott.“